

**D**as Ritz-Carlton, Mekka Road, Riad. Sechs Stockwerke, 493 Zimmer, die Olivenbäume im Garten sollen 600 Jahre alt sein. Normalerweise fahren die Gäste im Rolls-Royce oder Bentley vor, schreiten an meterhohen Marmorsäulen vorbei durch die reich verzierte Eingangshalle. Seit einer Woche befindet sich hier das seltsamste Gefängnis der Welt.

Rund 30 Mitglieder der saudischen Elite sind in dem Luxushotel eingesperrt, darunter auch Angehörige des Hauses Saud, der Königsfamilie. Rund 200 Saudis sollen insgesamt verhaftet worden sein – ihnen wird Korruption vorgeworfen. Viele von ihnen galten bisher als unberührbar, hatten nichts und niemanden zu fürchten: einige Minister, der Chef der Nationalgarde sowie der reichste Mann des Landes.

Was vor einer Woche in der Nacht von Samstag auf Sonntag passierte, wird Saudi-Arabien für immer verändern. Noch ist nicht ganz klar, wie sich die Ereignisse benennen lassen: War das ein Putsch? Sollten Widersacher ausgeschaltet werden? Wollte der König einem Umsturzversuch zuvorkommen? Einig sind sich die Beobachter nur darin, wer diese beispiellose Verhaftungswelle angeordnet hat: Mohammed Ibn Salman al-Saud, der Sohn des Königs, der Kronprinz.

Er gilt als der mächtigste Mann in einem Land, das über viele Jahrzehnte hinweg von einer Familie regiert wurde. Zwar war Saudi-Arabien schon immer eine der letzten absolutistischen Monarchien der Welt, das Wort des Königs ist Gesetz. Doch das Haus Saud schien bislang immer darauf bedacht zu sein, zwischen seinen vielen Tausenden Prinzen eine gewisse Harmonie zu erhalten. Stand eine gewichtige Entscheidung für die Zukunft des Landes an, beriet ein König sich mit den Ältesten der Familie, mit seinen Brüdern, den Onkels und Cousins. Diese Zeiten sind nun vorbei.

Mohammed Ibn Salman ist erst 32 Jahre alt – schon das stellt im Land der greisen Herrscher ein Novum dar. Sein Vater Salman mag König sein, der Sohn jedoch hat mit seinem Segen in den vergangenen Jahren die Schaltstellen der Macht übernommen. Er kontrolliert Armee, Polizei, Paramilitärs und seit vorvergangenem Samstag auch die Nationalgarde. Immer wieder ist zu lesen, er bestimme sogar, wer sich dem Ohr des 81-jährigen Salman nähern darf, auf ihn Einfluss nimmt. Wie so oft in der saudischen Politik lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, was genau in den Palästen des Wüstenstaates vor sich geht.

Viele halten den Kronprinzen für einen Reformier. Das hört sich zunächst einmal vielversprechend an. Saudi-Arabien lebt nahezu ausschließlich von seinem Öl-

VON ALICIA PRAGER UND CHRISTOPH ZOTTER

reichtum. Die Gesellschaft wird von alten Stamme Traditionen und einer der extremsten Auslegungen des Islams geprägt, der sich ein muslimischer Staat verschreiben kann, dem Wahhabismus. Im Westen werden das Königreich und seine Bevölkerung meist als Problemfall gesehen: eine Ansammlung von Unterdrückten und Unterdrückern, die von Frauenrechten und Demokratie gar nichts halten und in ihrer Lebensart irgendwo zwischen Mittelalter und irrwitzigem Luxus einzuordnen sind. Draconische Strafen wie Auspeitschen, Handabhacken oder Hängen stehen auf der einen Seite, Privatjets mit goldenen Rolltreppen für die Königsfamilie auf der anderen.

Doch unter der Oberfläche rumort es schon seit längerem. 70 Prozent der Bevölkerung sind unter 30 Jahre alt, die jüngere saudische Elite wurde an westlichen Universitäten ausgebildet. Zurück in der Heimat findet sie kaum Jobs, die ihren Qualifikationen entsprechen, die Wirtschaft wird von ausländischen Arbeitern am Laufen gehalten. Was bleibt, sind staatliche Versorgungsstellen und gepflegte Langeweile, denn neben all dem Luxus blieben einfache Vergnügungen wie öffentliche Kinos oder Theater selbst den reichsten Saudis bislang vorenthalten. Nicht nur, weil die Ölquellen irgendwann einmal versiegen werden, braucht das saudische System dringen neue Ideen, um in Zukunft zu bestehen.

Diese Veränderung hat sich Mohammed Ibn Salman auf die Fahnen geschrieben: Er will für die Zeit nach dem Öl planen, den riesigen staatlichen Ölkonzern Aramco an die Börse bringen, die Privilegien der Eliten beschneiden und sie nach und nach auf ein Leben in einer wettbewerbsorientierten Weltwirtschaft einstimmen. Dazu gehören in anderen Ländern selbstverständliche Maßnahmen wie eine Mehrwertsteuer. Gleichzeitig soll sich das starre Regelwerk zaghaft wandeln.

„Vision 2030“ heißt Ibn Salmans Programm, zu dem auch Megaprojekte wie die Stadt Neom gehören, die vor allem von Robotern betrieben werden soll. Eine PR-Konferenz dazu fand vor knapp drei Wochen in Riad statt – ausgerechnet im Ritz-Carlton, das nun als Gefängnis für jene dient, die sich dem ehrgeizigen Kronprinzen in den Weg stellen.

Dass Mohammed Ibn Salman bereit ist, kompromisslos, schnell und brutal zu agieren, bewies er, seit er vor zwei Jahren von seinem Vater zum Verteidigungsminister ernannt wurde. Der verheerende Krieg der Saudis im Jemen gilt als eines seiner Projekte, auch die Katar-Krise wurde von ihm provoziert. Der Kronprinz scheint alles daranzusetzen, einmal als gefeierter Reformier und allmächtiger Diktator in die Geschichtsbücher einzugehen. Die Liste seiner Opfer ist jedenfalls jetzt schon lang. ▶

**DER THRONFOLGER**  
Der 32-jährige Mohammed Ibn Salman will Saudi-Arabien umkrempeln.

## Der unheimliche Prinz

Wer sich ihm in den Weg stellt, bekommt Probleme. Der saudische Kronprinz Mohammed Ibn Salman leitet einen Zeitenwandel im Königreich ein. Kann das gut gehen?



DIMITRY AZAROV/KOMMERSANT PHOTO VIA GETTY IMAGES



Dhabi. Er gilt als sein Mentor. Viele Eckpunkte des saudischen Modernisierungsprogramms erscheinen wie aus dem emiratischen Lehrbuch: sehr autokratisch, mit einem Modernisierungstouch und wenig religiösem Impetus. Das ist für Saudi-Arabien etwas ganz Neues.

**profil:** Seine Reformideen brachten Mohammed Ibn Salman den Ruf eines Liberalisierers ein. Es soll Touristenvisa geben, die saudischen Frauen dürfen Auto fahren ...

**Steinberg:** Die Forderung, dass Frauen Auto fahren dürfen, wird seit Jahren gestellt. Saudische Frauen betonen aber, dass das für sie nicht der wichtigste Aspekt ist. Ihnen geht es um das Verbot, ohne Genehmigung eines männlichen Vormundes irgendwas zu tun: zu reisen, einen Beruf zu ergreifen, ein Studium zu beginnen. Das ist für sie viel wichtiger, als mit dem Auto zu fahren.

**profil:** Aber weist Ibn Salman mit solchen Reformen nicht den Klerus in die Schranken?

**Steinberg:** Die Religionspolizei ist derzeit nicht so aktiv, aber solche Phasen gab es auch schon früher immer wieder. Deshalb sehe ich noch keine Liberalisierung. Im Gegenteil: Man muss heute in Saudi-Arabien mehr aufpassen, was man sagt. Das musste man früher nicht. Die Debattenkultur war recht offen – abgesehen von Fragen zu Herrscherfamilie und Religion. Es gibt viele westlich gebildete Menschen. Jetzt sehe ich einen Staat, der politisch repressiver wird, aber bei der religiösen Repression etwas nachlässt.

**profil:** Mohammed Ibn Salman sagt, Saudi-Arabien müsse sich vom Extremismus der vergangenen 30 Jahre abwenden und sich auf seinen alten, moderaten Islam besinnen.

**Steinberg:** Man muss vorsichtig sein, wenn Saudi von einem moderaten Islam reden. Das ist unter Umständen etwas ganz anderes, als sich ein Deutscher oder Österreicher vorstellt. 1979 wurde die Moschee von Mekka von wahhabitischen Extremisten besetzt, das war ein einschneidendes Erlebnis. Als Reaktion darauf wurden wichtige gesellschaftliche Reformen zurückgenommen, die Religionsgelehrten und die Religionspolizei erstarkten. In den 1970er-Jahren war das Land noch liberaler: Frauen hatten viel mehr Bewegungsfreiheit, die religiöse Unterdrückung, etwa der Schiiten, war weniger ausgeprägt als heute. Dahin zurückzuwollen, gibt einen Hinweis auf Ibn Salmans Vision. Mit dieser können viele Saudis sicher gut leben, weil viele 1979 als einen Schritt in die falsche Richtung betrachteten.

**profil:** Mehr Rechte für die schiitische Minderheit wird das vermutlich nicht bringen.

**Steinberg:** Die Repression hat vor allem im schiitischen Osten Saudi-Arabiens in den vergangenen Monaten zugenommen. Es gibt massive Konflikte, weil die Regierung in Riad gerade ein ganzes Stadtviertel, das als Oppositionshochburg gilt, niederreißen lässt, um Proteste zu verhindern. Das passiert allerdings gleichzeitig mit Verhaftungen von wichtigen Oppositionellen aller Couleurs, sodass nicht klar ist, ob die Unterdrückung religiös motiviert ist oder eher politisch.

**PRINZ AL-WALID (62), PRINZ MITAB (65), PRINZ TURKI (47) (VON OBEN NACH UNTEN) Die drei gehören zur saudischen Elite und wurden nun verhaftet: Al-Walid gilt als reichster Mann des Landes, Mitab kontrollierte die Nationalgarde, Turki war führender Politiker in Riad.**



**profil:** Ibn Salman hat viele Fronten aufgemacht: Mit dem Jemen ging er in den Krieg, mit Katar herrscht Eiszeit, im eigenen Land will er gleichzeitig die Wirtschaft, die Politik und die Gesellschaft reformieren sowie die Macht an sich reißen. Kann das gut gehen?

**Steinberg:** Wenn ich sein Berater wäre, würde ich ihm empfehlen, einen Gang zurückzuschalten. Er geht enorme Risiken ein. Im Jemen ist kaum zu sehen, wie er aus dem Konflikt herauskommt. Auch Katar ist keine Erfolgsgeschichte. In der Innenpolitik scheint es zu funktionieren, allerdings ist fraglich, ob er eine breite Unterstützung hat.

**profil:** Wie weiß man in einem Land wie Saudi-Arabien, ob das Volk hinter einem steht?

**Steinberg:** Sicher können sich Herrscher dort nie sein. Das ist auch ein Grund für ihre Paranoia: Sie haben Angst vor ihrer eigenen Bevölkerung. Trotzdem ist Saudi-Arabien keine Diktatur wie der Irak unter Saddam Hussein oder Syrien unter Baschar al-Assad. Die saudische Herrscherfamilie genießt eine große historische und wegen ihres Bündnisses mit den wahhabitischen Gelehrten auch religiöse Legitimität.

**profil:** Wie würden Sie die Stimmung in der Bevölkerung einschätzen?

**Steinberg:** Es scheint jedenfalls klar, dass die Saudis hin und her gerissen sind. Einerseits sind sie schockiert, wie entschlossen, aber auch brutal Mohammed Ibn Salman und sein Vater vorgehen. Andererseits ist diese neue Dynamik auch etwas, das viele sich gewünscht haben – hin zu einer Modernisierung, zu größeren Freiheiten für Frauen, damit das Land endlich in Bewegung kommt. Vor allem junge Saudis wollen das. Deswegen glaube ich, dass die meisten jetzt erst einmal abwarten, die Entwicklung aber teilweise mit Sympathie sehen.

**profil:** Ist Widerstand vonseiten der wahhabitischen Gelehrten zu erwarten?

**Steinberg:** Die haben keine Chance. Das ist kein Bündnis zweier gleichberechtigter Partner mehr wie vielleicht im 18. Jahrhundert oder in einzelnen Phasen später. Heute sind sie Juniorpartner. Sie sind wichtig für die Legitimierung der Herrscherfamilie und ihrer Politik, aber sie haben keine Instrumente, sich zu wehren. Sie könnten sich theoretisch öffentlich äußern, aber das werden sie nicht tun, solange sich der König und sein Sohn nicht in religiöse Angelegenheiten einmischen. Das haben sie bislang nicht getan. Es gibt in der konservativen Schicht jedoch eine gewisse Unruhe und Skepsis.

**profil:** Wie hoch schätzen Sie die Gefahr ein, dass Salman seinen Reform- und Machthunger am Ende nicht überlebt?

**Steinberg:** Derzeit werden Teile der Herrscherfamilie entmachtet und inhaftiert, aber sie werden ganz sicher nicht getötet. Es ist nie auszuschließen, dass Familienmitglieder versuchen werden, Rache zu nehmen, oder dass religiös motivierte Wahhabiten sich wehren. Mit der Gefahr von Anschlägen lebt die Herrscherfamilie jedoch seit Jahrzehnten. Ganz unabhängig von der politischen Situation: Der Kronprinz braucht immer Schutz, inzwischen wahrscheinlich vor allem vor seinen Verwandten. Er hat sich viele Feinde gemacht.



**DAS LUXUSGEFÄNGNIS**  
So sah es früher im Inneren des Ritz-Carlton aus. Nun sind das Hotel und seine Gefangenen nach außen abgeriegelt.

**profil:** Kann sich der Westen von einem gestärkten Mohammed Ibn Salman einen entschiedeneren Kampf gegen wahhabitische Extremisten erwarten?

**Steinberg:** Es gibt bislang keine Hinweise darauf, dass die islamischen Universitäten an die Kandare genommen werden, dass der Missionierungsdrang eingeschränkt wird oder dass es überhaupt eine kritischere Haltung der Kronprinzen und des Königs gegenüber dem gibt, was wir Wahhabismus nennen. Bisher gibt es nur diese Ansage: Wir wollen zurück in die 1970er-Jahre. Was das für die wahhabitische Mission bedeutet, lässt sich noch nicht sagen. Das ist etwas, das uns viel mehr interessieren muss als die Frage, ob Frauen Auto fahren dürfen. Dieses Gedankengut kommt in Österreich und Deutschland an. Man muss einfach immer wieder klar machen,

dass wir es gut finden, wenn Saudi-Arabien sich modernisiert und dass wir es besonders gut fänden, wenn sich das auch auf den religiösen Bereich erstrecken und dazu führen würde, dass sich ein liberalerer Islam entwickelt. Ob 30 Prinzen in dem Land herrschen oder zwei, kann uns dann wirklich egal sein. n

INTERVIEW: ALICIA PRAGER UND CHRISTOPH ZOTTER

Bei Sicherheit kommt es nicht vorrangig darauf an, wie die äußeren Umstände sind, sondern wie Sie diesen begegnen.

Werden Sie Mitglied der Strategic Community des Strategischen Führungslehrgangs.



[www.stratfuehg.gv.at](http://www.stratfuehg.gv.at)

